SEGELN – TAUCHEN – ABENTEUER

Die *Flaschenpost* von *JONATHAN*

unabhängig, authentisch, über das Leben auf einem Segelboot

Nr. 146/Juni 2021

Standort: **09° 39,8 N - 079° 34,8 W Linton Bay**

WIR SEGELN ÜBER DEN NORDATLANTIK - und das schon Ende Mai. Eine Vorschau.

An Bord JONTAHANS gibt es ein Motorboot. Daher können wir MEHR ALS „HIN UND HER SEGELN“, damit erkunden wir Küsten und Flüsse – über und unter Wasser.

Die letzten 20 Ausgaben der Flaschenpost findest Du unter www.jonathan1.net unter „News“

Mehr als „hin und her segeln“

In 29 Jahren als „liveaboard“ – also an Bord von Schiffen lebend, d.h. Blauwassersegler - keimte zwischendurch immer wieder der Wunsch auf, in der Weltgeschichte nicht nur „hin und her zu segeln“.
Eine Konsequenz war soziales Engagement für die indigene Bevölkerung in Südamerika. Eine weitere war es, dem Entdeckergeist freien Lauf zu lassen. Also die Welt nicht nur mit dem Segelboot zu bereisen, sondern auch zu „erwandern“, zu „ertauchen“ und mit dem Beiboot (unter Seglern „Dinghy“ genannt) für uns Unbekanntes zu erkunden.
Dabei ergeben sich einmalige Einblicke in die Tier- und Pflanzenwelt, aber auch in die Lebensgewohnheiten und die Kultur der dort lebenden Indigenen (siehe auch Flaschenpost Juli 2010 „Orinoko Delta“).
Foto rechts: Mit dem Dinghy im Dschungelfluss; Begegnung mit einem Einbaum von Indigenen.

Mit der üblichen Motorisierung von Dinghys, wie sie auf vielen Segelbooten vorhanden ist, sind Ausflüge möglich, aber sobald man seine Crew mitnehmen will, ist es meist überladen und man kommt nur sehr langsam zum Ziel. Da die Beiboote häufig klein gehalten sind, hat man bei etwas Welle überdies eine gute Chance, nass zu werden. Ja, Segeln ist Wassersport, und da kann man auch nass werden, sagst du nun vielleicht.

Möchte man jedoch tolle Fotos im Urwaldfluss schießen, macht es wenig Spaß, nass zu werden und mit salzigen Fingern seine Kamera bedienen zu müssen. Wie man das Thema auch angeht: Will man mehr als nur segeln und auf dem Schiff leben, also auch die Umgebung erkunden, benötigt man ein Beiboot, das mit Crew ins Gleiten kommt, um seine Ziele trocken und rasch zu erreichen.

Foto oben: Trockene Anfahrt zum Foto-Ziel. Hier Krokodil im Urwaldfluss von Uwargandup.

Bei einem Tauchausflug wäre es allerdings ziemlich egal, ob man auf der Anfahrt nass wird, da man ja ohnedies schnell unters Wasser will. Auf JONATHAN machen wir viele solche Tauchausflüge mit dem Dinghy, während der Katamaran sicher in einer Badebucht liegt.
Ein weiterer Aspekt ist, dass man seinen Ankerplatz nach Sicherheitskriterien aussucht und nicht nach dem Kriterium, wie erreiche ich am bequemsten den Steg oder den Strand mit dem Dinghy. Auch dafür ist ein gut motorisiertes Dinghy ein großer Vorteil.
Das „Dinghy" von JONATHAN ist eigentlich schon ein Motorboot, mit dem man in fast allen Ländern Europas bereits einen Führerschein benötigt.

Foto oben: Vollgepacktes Dinghy mit Tauchflaschen und Ausrüstung. Auch lange Distanzen in kurzer Zeit möglich.

Die Lösung, um all diese Ansprüche zu befriedigen, ist nicht alleine ein größeres Dinghy und ein kräftigerer Motor. Wo verstaut man das Ding und was geschieht mit dem Motor auf längeren Segelstrecken? Beiboote, die 6 Personen aufnehmen können, wiegen um die 60 kg. Motoren, die es schaffen, mit sechs Personen ins Gleiten zu kommen, wiegen ebenfalls etwa 60 kg – (2-Takter, denn 4-Takter wiegen etwa 80 kg).

So einen Motor hebt man nicht einfach mit der Hand und befestigt ihn an der Reling. Die Lösung auf JONATHAN ist einfach und bequem. Am Heck des Schiffes befindet sich eine Plattform, auf die das Dinghy mit Hilfe eines Bügels und des Großfalls (Leine zum Hochziehen des Großsegels) gehievt wird.

Damit bewegt man die etwa 150 kg (mit vollem Benzintank, Notpaddel, Dinghy Anker und Werkzeug) einfach von der Plattform ins Wasser oder umgekehrt. Den Motor muss man nicht demontieren, das Beiboot ist also binnen 2 Minuten im Wasser und einsatzbereit.

Fotos links oben: Einfacher Dinghy-Lift auf JONATHAN, Beiboot in 2 Minuten im Wasser.

Fotos oben:– Unser Dinghy ist ein wichtiges Transportmittel, um unsere Umgebung zu erkunden Fotoausflüge oder Wanderungen zu machen. Ob in Urwaldflüssen oder auf entfernten Inseln.

Wir segeln über den Nordatlantik

Nachdem während der Covid-Pandemie das Segeln in den schönsten Revieren der Welt eingeschränkt ist, überlegten wir uns, wie Segeln für uns in diesen speziellen Zeiten aussehen kann.
Der Hintergrund für diese Überlegungen war, dass Länder ihre Grenzen dicht machten, sie wieder öffneten, dann wieder schlossen und somit das Reisen mit dem Segelboot ziemlich ungewiss machten und erschwerten.

Nun hat auch noch die *Autoridad Marítima de Panamá*, also die oberste Schifffahrtsbehörde des Landes, die Gewässer um die San Blas Inseln gesperrt. Das bedeutet, dass man offiziell zurzeit nicht in das Inselgebiet segeln darf. Das wird sich in den kommenden Monaten wieder ändern, aber momentan ist es ein Faktum. Ich rechne damit, dass Reisen gegen Ende des Jahres wieder leichter möglich sein wird.

Foto unten: Eines der schönsten Segelreviere wurde offiziell geschlossen.

Es fiel Sabine und mir also leicht, das Angebot eines Eigners anzunehmen, seine Neuerwerbung über den Atlantik zu segeln. Wenn Ihr diese Flaschenpost lest, sind wir bereits kurz vor dem Ablegen mit seinem Katamaran in Richtung Europa. Den Atlantik zu queren ist für Freizeit-Segler so etwas wie die Weihe zu Größerem. Ein Traum für viele Segler, für manche eine Aufgabe, für einige Routine.

Foto rechts: Morgenstimmung am Atlantik.

Ich frage mich oft, ob wir Menschen vom Verstand geleitet sind. Es kommt mir manches Mal so vor, als ob der Verstand wie das Schiebedach im Auto ist. Man hat es eingebaut, aber man benutzt es wenig. Rational überlegt ist nämlich eine Atlantikquerung mit dem Segelboot von West nach Ost von vielen Unbilden begleitet. Kälte, feuchte und klamme Kleidung, Schwerwetterrisiko, Walbegegnungen, wochenlanges Wache gehen…. Alles zusammen also kein Wellness-Programm. Mit dem Verstand betrachtet stellt sich also die Frage: „Warum tut man sich das an?“

Foto links: Segeln im Nordatlantik ist kein Wellness-Programm.

Doch kann man nicht alles mit dem Verstand erfassen, und viel Motivierendes für so eine Reise liegt im fühlenden Teil des Menschen. So lässt man das „Schiebedach geschlossen“ und sieht mit dem Herzen das, was für den Verstand unsichtbar bleibt.
Transatlantik West – Ost ist nicht nur eine Reise von Amerika nach Europa, es ist vor allem eine Reise zu sich selbst – wenn man sich mit dem Herzen darauf einlässt.

Foto rechts: Transatlantik mit dem Segelboot, eine Reise zu sich selbst.

Meine erste Atlantikquerung war 1994 von Ost nach West, also von Europa in die Karibik. Ich war sehr stolz darauf und glaubte, mich nun mit Drake, Magellan und Cook in derselben guten Gesellschaft zu befinden. Was ich damals nicht wusste, war, dass man in diese Richtung sogar mit einem Tretboot (Rüdiger Nehberg, 1987) oder auf einem Bambusfloß treibend ankommt. Das relativiert doch etwas die eigene „Leistung“, eine Atlantikquerung Ost-West im „Luxusmobil“ Segelboot gefahren zu haben.

Foto links: Transatlantik Ost-West im Luxusmobil Segelboot.

Bei der Atlantikquerung von West nach Ost hat man ein deutlich höheres Risiko, in Schwerwetter zu kommen. Das deshalb, weil man nördlich der Kalmenzone im Nordatlantik unterwegs ist. Um guten Segelwind zu haben, versucht man, die nach Osten ziehenden Sturmtiefs im Süden zu erwischen. Ist man zu weit nördlich, gibt es ordentlich eines auf die Mütze – sprich Sturm. Bleibt man zu weit südlich, liegt man in den Kalmen (auch ITCZ*) in der Flaute fest. Man benötigt also nicht nur gute Vorbereitung, sondern auch einen guten Wetterbericht, Erfahrung und etwas Glück, um ohne Schaden in den Azoren anzukommen.

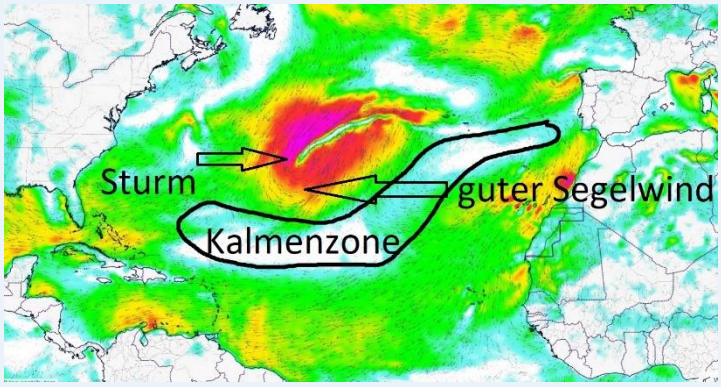

Foto oben: Segeln zwischen Sturmtief und Kalmenzone (www.windguru.cz),

Foto oben: Sonnenuntergang im Nordatlantik

Gute Vorbereitung ist die „halbe Miete“. So bereiten wir das Schiff gewissenhaft vor. Segel und Rigg habe ich durchgecheckt, Impeller und Keilriemen und Öl der Motoren gewechselt. Seekarten sind vorhanden, alle Kartenplotter doppelt, Sabine hat mit ihrer bereits großen Erfahrung die Einkaufsliste gemacht. Zusammen mit dem Eigner lesen wir bereits vor der Abfahrt täglich den Wetterbericht, um etwas Gefühl für die Entwicklungen und die Technik zu bekommen. Anstatt SSB-Empfänger, wie bei meinen vergangenen Transatlantik-Segeltörns, gibt es nun satellitengestützte Wetterberichte.

Mit jeder Atlantikquerung als Skipper oder als Crewmitglied bleibt man in Bezug auf Seemannschaft fit. Tägliche Gymnastik-Übungen sind aber nötig, um den Bewegungsmangel auszugleichen. Körperliche und mentale Gesundheit sind ein wichtiges Thema bei einer anstrengenden und risikoreichen Seereise wie einem Transatlantiktörn von Amerika nach Europa.
Die Erfahrungen meiner sieben Atlantikquerungen als verantwortlicher Skipper fließen hier ein. Eventuelle körperliche Probleme sind keine, wenn man sich deren bewusst ist. So ist z.B.: Alkoholkrankheit kein Problem, wenn der/die Betreffende damit umgehen kann.

Foto rechts: Alkohol reduzieren wir bei harten Törns drastisch.

Sah man jedoch schon einmal in die Untiefen menschlichen Verhaltens, ausgelöst durch die Unfähigkeit, seinen Alkoholismus einzugestehen, sucht man seine Crewmitglieder mit anderen Augen aus. Besonders, wenn man den Atlantik queren will.

Das Schiff wird ja keine Minute sich selbst überlassen. Um das zu gewährleisten, geht jedes Crewmitglied Wache (Kontrolle der Technik, des Kurses, der Wetterbedingungen…). Wir sind zu viert, und haben diese Wachen gleichbleibend so eingeteilt, dass jeder 3 bis 6 Stunden „auf Wache“ sein wird. Die schwierigste Wache ist vermutlich jene, welche 3 Uhr morgens umschließt. Daher verkürzen wir die Stunden dieser Wache. Die einfachste Wache, jene um die Mittagszeit, ist länger. Meine Erfahrung hat gezeigt, dass gleichbleibende Wachen auf längeren Passagen für den Körper besser zu verkraften sind als rotierende Wachen. Wir passen lediglich alle 15 Grad die Bootszeit um die eine Stunde an, ansonsten behält jeder seinen Wachrhythmus bei.

Wetterbedingungen, die Mentalitäten der Mitsegler und auch die Segelrouten waren bei vergangenen Atlantik-querungen immer anders. Ich hoffe, dass wir auch das achte Mal ohne Bruch am Schiff ankommen werden. Ich freue mich schon sehr auf diesen Törn

Liebe Grüße

Carlos

Karl Heinz Edler

P.S.: Besuche uns auf **INSTAGRAM:** Jonathan_Katamaran.
P.P.S.: Du erhältst diese E-Mail, da Du in Verbindung mit dem „Katamaran Jonathan“ oder der Reiseagentur „zoe.travel TIS.A.“ stehst. Wenn Du zukünftig keinen Newsletter über unsere Aktivitäten erhalten willst, sende bitte eine E-Mail an jonathan1@gmx.net mit dem Betreff: "Bitte keine Flaschenpost".
*) **ITCZ** = "Intertropical Convergence Zone" oder intertropische Konvergenzzone, eine sich jahreszeitlich verändernde Tiefdruckrinne, die eine Trennung zwischen dem Nordostpassat bzw. dem Äquatorialstrom und der Ostwinddrift bzw. dem Golfstrom darstellt.